Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 13.

Sonnabend den 24. September 1825.

Wie weit kann beleidigter und gekränkter Stolz führen?

Bestätiget und beantwortet durch die Erzählung eines französischen Reisenden.

Auf einer meiner Reisen in der Picardie, (so erzählt unser Gewährsmann) hatte ich mich einmal im Gebirge verirrt. Es regnete heftig, ich war von der Straße abgekommen, und schlug einen Fußsteig ein, welcher in einen Wald führte. Die Bäume standen sehr dicht, ich war genöthigt vom Pferde zu steigen, führte es am Zügel, und arbeitete mich durch das dicke Gesträuche. Ich mochte mich so ungefähr drittehalb Stunden gequält haben, als ich auf eine Wiese gelangte, die von verschiedenen Graben durchschnitten und mit vielem Gestrippe bewachsen war. Es war so gegen 2 Uhr Nachmittags. Da ich jetzt den Fußsteig verloren hatte, ging ich quer durch die Wiese, und mein Pferd und ich *) waren genöthigt, öfters über mehrere Graben zu springen. Die Gegend war ganz wild, und man fand keine Spur von menschlichen Bewohnern. Endlich wurde ich linker Hand auf einer Anhöhe ein Schlößchen gewahr, das recht niedlich zu seyn schien. Wer war glücklicher als ich! Ich eilte, hin zu kommen, um ein Unterkommen zu finden, aber auf dem ganzen Wege war auch nicht eine einzige Hütte; denn das Schlößchen stand ganz iselirt da, wie ein Fels mitten im Meere. Eine steile Treppe führte hinauf; ich steige, steige, und steige, und gelange endlich an ein großes Hofthor. Ich kam über eine Zugbrücke, fand ein starkes eisernes Gitter offen und ging hindurch; hier

*) Da ist die Höflichkeit doch zu weit getrieben! Wenn man von einem Thiere spricht, kann sich der Mensch wohl zuerst nennen, z. B. ich und mein Hund. Aber der höfliche Franzose erlaubt sich das nicht!

glaubte ich irgend einen Bedienten oder Thürsteher zu finden, aber keine menschliche Seele war sichtbar. Jetzt sprangen rechts und links zwei ungeheuer große Doggen hervor, die mich aus vollem Halse anblafften. Ich fuhr vor Schreck zusammen; zu meinem Glück aber waren beide an mächtig starke Ketten angeschlossen. Ich ging nun den Vorhof durch, und gelangte an ein kleines Gitter, das den Eingang zu einem Hofraum öffnete. Kaum hatte ich den Fuß hinein gesetzt, als zwei große Packer mich gräßlich anglotzten. Beinahe erstarrte ich; allein sie ließen mich passiren, und ich erreichte die Thüre des Vorzimmers. Wie ein Blitz sprangen aus der Tiefe des Hausflurs 4 große spanische Hunde auf mich zu, und hätte ich die Thüre nicht rasch aufgerissen und hinter mir zugemacht, sie würden mich ohnfehlbar zerrissen haben. Noch immer kratzten sie an der Thüre, die ich aber fest zudrückte und mich dagegen stemmte, aus Furcht, die Hunde könnten sie aufmachen. Nun guckte ich durch ein Loch, um zu bemerken, ob sie vielleicht schon weg wären, und steckte so die Nase mit heraus; *) eine von den Bestien haschte darnach und würde sie gewiß zu fassen bekommen haben, wenn ich sie nicht rasch zurück gezogen hätte.

Nach Verlauf einer Viertelstunde hatte ich endlich den Muth, die Thüre zu verlassen, um eine andere zu erreichen, die grade über war. Indem ich diese geöffnet und einige Stuffen einer Treppe bestiegen hatte, da bellten oben 6 Jagdhunde von der größten Race, die ich je sah. Ich stieg rückwärts herab; aber man denke sich meinen neuen Schreck! unten standen 4 große Windhunde, die aus einer Wandvertiefung hervor sprangen und die Zähne fletschten. Ich konnte weder vor- noch rückwärts; (noch zittre ich, wenn ich daran denke!) und blieb wie versteinert stehen. In dieser schrecklichen Lage erblickte ich oben auf der Treppe einen langen hagern Mann, der zwei kleine Löwenhündchen im Arme hatte, auf den Schultern saßen ihm zwei niedliche Windspiele, und, wie hingepflanzt, saß das allerliebsteste Schooßhündchen von der Welt oben auf seinem Kopfe; ein Dutzend Hunde aller Art aber folgte ihm nach. — Ich wollte den sonderbaren Mann anreden, allein das Hunde-Gepack machte einen solchen abscheulichen Lärm, daß man sein eignes Wort nicht hören konnte. Er winkte und rief: „Hunde! euer Herr befiehlt euch, das Maul zu halten!“ — und alles schwieg. Wir kamen einander jetzt näher; ich machte mein Kompliment, und erzählte ihm, in welche Verlegenheit ich gerathen wäre. Er both mir seine Gastfreiheit auf eine Stunde an, und zeigte mir durchs Fenster in der Entfernung von einer Viertelmeile ein Wirthshaus, wo ich übernachten könnte; unterdessen aber sollte ich bei ihm ein Vesperbrod einnehmen. Es öffnete sich auch wirklich eine Seitenthüre, zu welcher eine ganze Hetze Hunde aller Art herein kamen, und von denen jeder etwas mit brachte: einige trugen Körbchen mit Obst, andere Flaschenkörbe, einer brachte Gläser, der andere Messer und Gabel, dieser Braten, jener Brod, kurz, jeder trug etwas entweder in der Schnautze oder auf dem Rücken. Mein Wirth rief jetzt: „Hunde! euer Herr befiehlt euch, alles an den gehörigen Ort zu setzen!“ — die

*) Diese Nase muß ziemlich groß gewesen seyn. Ob nicht vielleicht die Nase, die uns der erzählende Franzose aufsetzen will, noch viel größer ist!

Hunde gehorchten; er rief: „jetzt geht!" — und sie entfernten sich alle.

Als wir nun allein waren, redete er mich folgendermaßen an: „Sie werden sich gewiß über die Menge Hunde wundern, die Sie hier gesehen; aber Sie werden sich noch mehr wundern, wenn ich Ihnen sage, daß ich seit acht Jahren stets unter Hunden lebe, mit niemand Anderm als mit Hunden umgehe, daß alle meine Geschäfte durch Hunde verrichtet werden, daß Hunde mein Feld bestellen und alle meine Lebensbedürfnisse herbeischaffen, daß Hunde meinen Wagen ziehen, wenn ich in der Umgegend meiner Wohnung ausfahre, kurz, daß alles was in meiner Wirthschaft geschieht, blos durch Hunde vollbracht wird Glauben Sie ja nicht, daß mir diese Hunde-Gesellschaft etwa Langeweile mache! im Gegentheil kann ich Sie versichern, sie gewährt mir die beste Unterhaltung. Meine Hunde verstehen jeden meiner Winke, sie errathen jeden Gedanken und sprechen mit mir ganz verständlich. Ueberdies lebe ich unter ihnen weit sicherer als unter Menschen, denn jeder von ihnen würde eher sein Leben lassen als es leiden, daß mir auch nur das mindeste Leid geschähe."

Aber, sagte ich, was in aller Welt konnte Sie wohl bewegen, diese Lebensweise zu wählen?

„Das will ich Ihnen gleich sagen, versetzte er. Sie müssen wissen, ich ward zum Herrschen geboren. Meine Erziehung nährte die Ansprüche, wozu mich meine Geburt berechtigte. Mein Vater, einer der reichsten Edelleute in dieser Gegend, lebte auf eine Weise, die auch zehnfach größere Schätze, als die seinigen waren, zuletzt doch erschöpfen mußte, und als er starb, hinterließ er mir weiter nichts als diese kleine Besitzung mit der leidenschaftlichen Begierde, den großen Herrn spielen zu wollen. Alle Versuche, die ich diesfalls wagte, waren vergeblich, und ich war zuletzt genöthigt, die Hoffnung, über Menschen zu herrschen, aufzugeben, und mich darauf zu beschränken, wenigstens über Thiere zu herrschen, da es doch wohl besser ist, wenigstens Hunden, als gar niemanden befehlen zu können. Hier bin ich Herr! Alles was um mich ist, fürchtet mich und zittert vor mir. Als unumschränkter Herr gebe ich Gesetze, ertheile Befehle, jeder meiner Winke wird aufs pünktlichste befolgt, niemand wagt es, mir zu widersprechen, kurz ich bin hier Herr. Nehmen Sie, mein Herr, den Umstand hinzu, daß ich hier viele Freunde habe, ja, ja, Freunde — denn ich habe 333 Hunde, und das macht bei einem Haar 333 Freunde, — und nun sagen Sie mir, welcher Sterbliche kann ein Gleiches von sich rühmen! Bin ich verdrießlich, so sind alle meine Unterthanen mit verdrießlich, bin ich vergnügt, so freut sich meine ganze Schaar mit mir! Durch ihre Niedergeschlagenheit, durch ihre Sprünge, durch ihr Klaffen, durch ihr Wedeln mit dem Schwanze, geben mir diese guten Thiere in jedem Augenblicke ihre Neigung und Liebe zu erkennen, und niemand lebt so sicher, so ruhig und so friedlich, als ich. Auch muß ich Ihnen gestehen, je mehr ich mich an diese Hunde gewöhne, desto mehr werde ich jeder menschlichen Figur abgeneigt. Sie, mein Herr, Sie z. B. scheinen ein recht guter offenherziger Mann zu seyn, wenigstens sagt es ihr Gesicht; allein wer steht mir dafür, daß Sie unter dieser Maske nicht die schwärzeste Seele verbergen, und aller der Verworfenheit fähig sind, die fast allen Menschen eigen ist? Ich kann Ihnen also eben so wenig als jedem Andern trauen, und sage

Ihnen, daß wenn Sie nicht binnen einer Viertelstunde mein Haus verlassen haben, ich nur einen Wink gebe, und mein ganzes Volk sitzt Ihnen in den Waden!"

Ich hatte genug gehört, um noch einen Augenblick länger zu verweilen! Ich nahm von dem Unglücklichen Abschied; er begleitete mich bis ans Thor, half mir aufs Pferd steigen, dann ergriff er einen starken Knüppel, versetzte meinem Pferde einige tüchtige Hiebe und rief dabei: „Hopp! hopp! mach daß du fortkommst, und binnen fünf Minuten außerhalb den Grenzen meines Reichs bist!" — Mein Pferd und ich, ließen uns dieses nicht zweimal sagen. Der Verrückte schrie immer hopp! hopp! und blieb so lange im Thore stehen, bis er mich aus den Augen verloren hatte. Ich war froh, als ich das angewiesene Wirthshaus erreichte.

Entschlossenheit und Geistesgegenwart einer Wöchnerin.

Die Frau eines Unterförsters lag im Wochenbette. Eine in ihrem Hause bekannte Person besuchte die Wöchnerin zu einer Zeit, wo der Förster in Dienstgeschäften im Walde war, und that, als käme sie bloß, um sich nach dem Befinden der Hausfrau zu erkundigen. Sobald sie sich überzeugt hatte, daß die Kindbetterin allein sey, zog sie ein Messer hervor und drohte der Schwachen, sie im Bette zu ermorden, wenn sie ihr nicht sogleich alles vorräthige Geld gäbe. Die Frau erwiederte mit einer seltenen und nachahmungswürdigen Gelassenheit und Geistesgegenwart: das Geld läge in der Nebenkammer im hintersten Winkel des großen Schrankes; zugleich überreichte sie ihr die Schlüssel.

Die Geldgierige eilet, ihren Diebesanschlag auszuführen. Aber auch die bedrohte Kranke hatte ihren Entschluß schon gefaßt: sie springt aus dem Bette, so schwach sie vorher auch schien, und wirft eine Thür zu, wodurch sie dem eingesperrten Weibe den Rückweg und die Flucht erschwert. Hierauf schickt sie die indessen herbeigerufene Magd eiligst nach dem Walde zu ihrem Manne, um dessen Zurückkunft zu beschleunigen, und verschließt bis dahin das Haus. Dieser begegnet unterwegs der Ehemann der Diebin. Auf dessen Erkundigung: ob seine Frau zu Hause bei ihrer Herrschaft wäre? wird die unentschlossene Magd verlegen und antwortet endlich ganz verwirrt: „Nein!" Dieser Mangel an Geistesgegenwart kostete ihr das Leben. „Ja," antwortete der Kerl, „sie muß da seyn;" und da das Mädchen bestürzt fortläuft, springt er ihr nach und giebt ihr mit einer Holzart einige Schläge, daß sie todt niederstürzt. Jetzt eilt er nach der Wohnung des Försters, klopft an, fragt, ob seine Frau hier sey, und versichert, er müsse sie sprechen. Die geängstete Kranke läugnet die Anwesenheit der Gefangenen und behauptet, nicht aufmachen zu können. Der Kerl sucht nun eilfertig die Thür zu erbrechen; da ihm diese aber zu fest ist, wählt er den leichtern Weg, und versucht durch das nicht sehr hohe Fenster in die Stube zu kommen. Die brave Frau hat unterdessen ein Paar geladene Pistolen ergriffen, läuft damit ans Fenster und droht zu schießen; wodurch aber der Verwegene sich nicht abschrecken läßt. Entschlossen, wiewohl ungern und mit klopfender Brust drückt

die so Bedrohte das Pistol auf ihn ab; es versagt, und der Kerl hebt sich schon, um durch das geöffnete Fenster in die Stube einzudringen, als sie das zweite Pistol abdrückt und den Bösewicht zur Erde streckt. Indessen hatte der Unterförster sein Geschäft beendet, und erstaunt nicht wenig, als er unterwegs seine Magd ermordet findet. Er eilt in angstvoller Erwartung zu Hause, sieht und hört, was vorgefallen ist, freut sich der seltenen Geistesgegenwart seiner Frau, bindet die gefangene Uebelthäterin, und liefert sie an die Gerichte ab. —

So stürzte Angst und Unentschlossenheit eine gesunde und starke Magd ins Verderben! So rettete Besonnenheit und rascher Entschluß einer schwachen Wöchnerin das Leben!

Demagogische Umtriebe im Jahr 1621.

(Aus dem Schlesischen Fürstenthums-Tags-Protokoll vom 8. December 1621.)

„Endlich haben die Herren Fürsten und Stände auch geschloßen, weil'n leider Gottes es noch in diesem Lande also beschaffen, daß ihrer viel den Willen Gottes entweder nicht erkennen können, oder auch vorsätzlich und boßhaftiglich nicht wollen, sondern in ihrer Verstockung fortfahren, allerhand nachdenkliche weit aussehende Reden ausschütten, unziemliche und unverantwortliche Gebehrden und Beginnen sich unterfangen, auch vielerlei Practiken wider die Röm. Kaiserl. Majestät und dies Land ihnen belieben laßen, daraus denn großer Schaden und Verderb vielen Unschuldigen entspringet, und billig so großem Uebel bei Zeiten gesteuert wird, daß durch Oberamts-Patente männiglich von solchen bösem Vorsatz abgemahnet, und aller Ort Obrigkeit auf solche und dergleichen Personen und Practikanten genau Achtung zu geben, und dieselben, wo sie sich finden möchten, also bald zur gefänglichen Haft zu bringen, und andern zur Abscheu und merklichen Exempel zu strafen ernstlich angemahnet und gehalten werden soll, damit also dem verderblichen Prakticiren gesteuert und der arme Unschuldige vor Gefahr gesichert und bei dem Seinigen erhalten werden und bleiben könne." —

Wem die alten Fürstenthums-Tags-Protokolle zu Gebote ständen, der würde in ihnen eine reiche Ausbeute an historischen Notizen finden. Mir haben nur zwey derselben, das von 1620 und 1621, zu Gebote gestanden, aus denen ich eine sehr reiche Ausbeute gemacht habe.

Die alte Orthographie habe ich mit der jetzigen vertauscht, da Niemand mehr an die erstere gewöhnt ist.

D. Wartenberg. Sickel.

Musterhaftes Dienst-Attest.

Ein polnischer Edelmann, welcher seinen Bedienten entließ, gab demselben folgendes gewissenhaftes Zeugniß, welches als Muster für ähnliche dienen könnte:

„Der Peter S.... hat bei mir 3 Jahre gedient, sich während dieses Zeitraums nur fünf Mal betrunken, zwei Nächte außerhalb des Hauses zugebracht, sich achtmal trotzig benommen, und durch Ungeschicklichkeit eine Tasse, 4 Bier- und 2 Weingläser und 7 Teller zerschlagen; er liebt die

Reinlichkeit, erfüllt die Befehle seines Herrn genau und sucht dessen Wünschen zuvorzukommen. Ich kann mich für seine Treue verbürgen, und selbst das Sprichwort: Gelegenheit macht Diebe, findet auf ihn nicht Anwendung. Jedoch muß ich vor seiner Neugierde warnen; denn da er lesen kann, so hat er achtmal Briefe, von Damen an mich geschrieben und mit Oblat zugesiegelt, geöffnet."

Gehorsamer Ungehorsam.

Von Röller.

Entferne, sprach mein Onkel, immer
Dich von dem jungen Frauenzimmer!
Wie er mich dann bei Röschen fand,
So rief der Alte zornentbrannt:
Wie? so befolgst du meine Lehren?
Ich aber ließ ihn dieses hören:
O, wollt' mich besser kennen lernen,
Gehorsam trieb mich her allein;
Soll ich von Mädchen mich entfernen,
Muß ich doch erst bei ihnen seyn!

Die Nußbäume.

Fabel.

„Zum Lohn, daß wir Dir Nüsse tragen,
„Pflegst, unbarmherz'ger Erdensohn,
„Mit Stangen Du auf uns zu schlagen." —
Ist dies nicht auch der Wahrheit Lohn?

Räthsel.

Karl hatte auf die Landkarte einen Fleck gemacht, gerade, wo 1, 2, 3 war. 3, 3 sah es, und sagte: 2, 2, wenn es 1, 1 sieht!

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Stroh, Horst.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Personal-Gläubigern der hiesigen städtischen Braucommune wird hiermit bekannt gemacht, daß die hiesigen Bräugerechtigkeiten auf höhere Verordnung und nach der gesetzlichen Bestimmung abgelöset werden, daß diese Ablösung mit dem Jahre 1852 beendigt seyn muß, daß von den vorhanden gewesenen 53 Brauzerechtigkeiten bereits 9 abgelöset, die Besitzer derselben aus allen Nutzungen, aber auch aus allen Verbindlichkeiten der Braucommune ausgeschieden sind. Die Gläubiger der Braucommune werden daher ihre mit keiner Realsicherheit versehenen Ansprüche nur immer an die in der Braucommune verbleibenden Mitglieder derselben richten können, und insonderheit wird ihnen von dem unterzeichneten Magistrat, als der Ablösungsbehörde, nicht die geringste Gewähr für die Tilgung ihrer Forderungen geleistet.

Grünberg, den 16. September 1825.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Das dem Tuchmacher Ernst Gabriel Lamprecht gehörige Wohnhaus Nr. 388. im 4ten Viertel, taxirt 98 Rtlr., soll im Wege der Subhastation in Termino den 5. November d. J., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag,

wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 3. September 1825.

Königl. Preuß. Land = und Stadt = Gericht.

Bekanntmachung.

Die im Sawader und Kramper Eichwalde dies Jahr vorhandene Eichel=Mast soll an den Meistbietenden verpachtet werden, und es ist hierzu ein Licitations = Termin auf den 27. dieses Monats anberaumt worden.

Pachtlustige werden hierdurch eingeladen, gedachten Tages früh 10 Uhr auf dem Rathhause zu erscheinen und ihr Gebot abzugeben.

Grünberg, den 20. September 1825.

Der Magistrat.

Auktion.

Es wird Montags den 26. September c. und folgende Tage, früh von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, der Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns = Aeltesten Herrn Friedrich Siegismund Seydel, bestehend in

Juwelen, Uhren, Tabatieren, Porcellain, Steingut, Gläsern, Metall = Geräthschaften, Leinenzeug und Betten, Meubles und Hausgeräth, Kleidern, Wagen und Schlitten, einigen 60 Eimern Wein von 1775. 1811. 1812. 1818. 1819. und 1822., 100 Stück Weinkaulen, 100 Stück Weinvierteln und diversem kleinen Gefäß, Backobst, Gemälden, Gewehren und Büchern ꝛc.

meistbietend versteigert werden.

Montags werden hauptsächlich Kleider und Wäsche, Dienstags Mobiliare verschiedener Titel, Mittwochs Wein und Weingefäß, Donnerstags, außer diversen andern Sachen, Bücher vorkommen. Die fernere Auktion soll dann weiter zur Kenntniß gebracht werden, und geschieht die baare Zahlung ohne Ausnahme sofort beim Zuschlage.

Grünberg den 16. September 1825.

Nickels.

Auktion.

Freitag den 30. September c. Vormittags um 9 Uhr, wird in der Röstel'schen Remise am Graben neben Herrn Petersen eine Quantität feine Sommerwolle, so wie Farbewaaren, bestehend in Gelbholz, Krapp, Weinstein, Gallus, Vitriol, Quer=Citro ꝛc. meistbietend versteigert, so wie Nachmittags um 2 Uhr desselben Tages der Wein und das Obst im Röstel'schen großen Garten auf dem Marschfelde vermiethet werden.

Grünberg den 20. September 1825.

Nickels.

Privat = Anzeigen.

Die zum Nachlasse meines Vaters Jakob Röstel gehörigen Grundstücke

1) das Wohnhaus am Holzmarkte nebst Hintergebäuden und Remise,
2) das Wohnhaus auf dem alten Ziegelley=Platze, der Dampf=Maschinen=Spinnerey gegenüber, mit Hinterhause und Obstgarten,
3) der große Wein=, Obst= und Küchen=Garten auf dem Marschfelde nebst allem Zubehör,
4) die hinter Krampe belegene Bürger=Wiese,

sollen von Unterschriebenem an den Meistbietenden verkauft werden. Zu diesem Zwecke habe ich einen Termin auf den 2. Novbr. a. c. Vormittag 9 Uhr in meiner Wohnung angesetzt, wozu ich hiermit zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß bey einem annehmlichen Gebothe auf eins oder das andre der Grundstücke der Kauf=Contract sofort abgeschlossen werden kann.

Grünberg den 21. September 1825.

Ludewig Röstel.

Ein Keller und ein Stall, am Lawalder Schlage gelegen, sind baldigst, entweder zusammen oder einzeln, zu vermiethen. Ueber die nähern Bedingungen giebt Herr Samuel Grunwald gefälligst Auskunft.

Ich bin bereit, einen Pomeranzen= und einen Apfelsinen=Baum mit Frucht, ohngefähr 10 Jahre alt, zu verkaufen. Kauflustige können sich jederzeit bei mir melden und diese Stämme in Augenschein nehmen. Grünberg den 22. Septbr. 1825.

Barrein.

Bei Unterzeichnetem ist eine Wohnung von 5 Stuben, Küche, Keller und Holzgelaß, entweder im Ganzen oder auch einzeln, zu vermiethen und zum 1. October d. J. zu beziehen.

Grünberg den 22. September 1825.

Gottlieb Meier, Tuchscheer, bei der Reitbahn Nr. 106.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 10. September: Dem herrschaftl. Viehhirten Reimann in Krampe eine Tochter, Maria Elisabeth.

Den 12. Dem Schneider Fränzel in Drenkau ein Sohn, Johann August Otto. — Dem Häusler Hoffmann in Lawalde eine Tochter, Anna Dorothea. — Dem Tuchscheer-Meister Gutsche eine Tochter, Henriette Mathilde.

Den 13. Dem Bäckermeister Brümmer ein Sohn, Carl Ludewig. — Dem Tuchm. Meister Rönsch ein Sohn, Ernst Ferdinand.

Den 14. Dem Windmüller Peschmann ein Sohn, Johann Carl August.

Den 15. Dem Tuchmacher-Mstr. Förster eine Tochter, Henriette Ernestine.

Den 16. Dem Tuchm. Gesellen Richter ein Sohn, Carl Gottlieb. — Dem Tuchber. Gesellen Lindner eine Tochter, Henriette Wilhelmine.

Den 17. Dem Materialhändler Hartmann ein Sohn, Carl Robert. — Dem Häusler Baldermann in Wilhelminenthal ein Sohn, Johann Friedrich Carl.

Getraute.

Den 20. September: Der Tuchmacher-Geselle Franz Joseph Kapitschke, ältester Sohn des Tuchfabrikanten-Mstr. Carl Joseph Kapitschke, mit Jgfr. Johanne Friederike Caroline Senckel, des verst. Schneidermeisters Johann Valentin Senckel zu Naumburg am Bober jüngsten Tochter.

Den 22. Der Bürger und Vorwerks-Hofmann Samuel Hülle, mit der verw. Vorwerksbesitzerin Frau Dorothea Schrecke geb. Teichert.

Gestorbne.

Den 16. September: Frau Anna Rosina Menzel geb. Gutsche, Wittwe des Bürger und Winzer Joh. Christian Menzel, 82 Jahr (Alterschwäche).

Den 17. Des Schlosser-Mstr. Barnitzky Sohn, Johann Ferdinand, 3 Jahr, (Flußfieber).

Den 18. Des Winzer Schrecke Sohn, Johann August, 11 Monat, (am Zahnen).

Den 20. Frau Juliane Schampel geb. Neumann, Wittwe des Einwohners Friedr. Schampel, 59 Jahr 8 Monat, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 19. September 1825.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	8	9	1	7	6	1	6	3
Roggen . . .	= =	—	22	6	—	21	—	—	20	7
Gerste, große .	= =	—	20	—	—	19	6	—	18	9
= kleine .	= =	—	17	—	—	16	6	—	15	8
Hafer	= =	—	13	9	—	—	—	—	12	6
Erbsen	= =	—	28	7	—	26	6	—	25	8
Hierse	= =	1	10	—	1	6	—	1	3	6
Heu	der Zentner	—	20	—	—	—	—	—	18	9
Stroh	das Schock	3	12	6	3	—	—	2	25	9

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.